

Die Prophetensöhne (2Kö 6)

Man hat guten Grund, die Prophetensöhne, die zu Zeiten Elisas lebten, zu bedauern. Schon zu ihren Lebzeiten hatten sie es schwer genug. Aber darüber hinaus müssen sie bis heute in manchem Aufsatz und sogar auf Kalenderzetteln noch herbe Kritik ertragen, vor allem wegen ihres Verhaltens beim Neubau ihrer Unterkunft,



beschrieben in 2. Könige 6,1–6.

Es ist mir daher ein Anliegen, diese Kritik an ihrem Verhalten in der Geschichte des „schwimmenden Eisens“ zu widerlegen. Bei gründlichem Lesen kann man ihr Verhalten sogar nur als beispielhaft bezeichnen, so habe ich für mich festgestellt, und die Gründe dafür werde ich im Nachfolgenden darlegen.

Zunächst erlaube ich mir die allgemeine Bemerkung, dass es nicht immer leicht ist, eine in der Bibel beschriebene Begebenheit zu bewerten. Warum die Bibel selbst in den meisten Fällen kein Urteil abgibt, ist eine Frage, die hier nicht behandelt werden soll. Meiner Auffassung nach ist es ein guter Grundsatz, in Zweifelsfällen nicht zu verurteilen.

Aber jetzt zu der Geschichte. Hauptgrund für die Kritik an den Prophetensöhnen ist wohl ihre Aussage: „Der Platz ist zu eng für uns“. Dieser Aus-

sage könne man entnehmen, dass die Prophetensöhne mit dem von Elisa vorgegebenen Weg unzufrieden waren: Sie suchten mehr Weite, mehr Freiräume.

Diese Interpretation ist aber höchst unlogisch. Wenn sie nämlich mit Elisas Auffassungen (seinem „Weg“) so unzufrieden gewesen wären und etwas anderes gewollt hätten, wäre es nicht nur unwahrscheinlich gewesen, dass sie sich mit diesem Anliegen gerade an Elisa selbst gewandt und ihn sogar um Erlaubnis gebeten hätten, es wäre durchaus sinnlos gewesen, denn die Erlaubnis hätte Elisa nie erteilt. Oder glaubt jemand allen Ernstes, dass Elisa gesagt hätte: „Ja, geht ihr ruhig einen anderen Weg“? Ebenso undenkbar ist, dass die Prophetensöhne in diesem Fall eine solche Antwort erwartet hätten.

Elisa gibt aber tatsächlich seine Erlaubnis, und auch das kann ich nur dahingehend verstehen, dass es sich tatsächlich um nichts mehr als Raummangel handelte. Anstelle einer unlogischen Interpretation der Aussage „Der Platz ist für uns zu eng“ möchte ich dafür plädieren, diese Worte einfach so zu nehmen, wie sie in der Bibel stehen, d. h. als eine zutreffende Beschreibung eines tatsächlich vorhandenen Zustandes. Zu dieser Sichtweise ist eine schöne Stelle aus Jesaja 49 anzuführen, wo es in Vers 20 heißt: „Die Kinder deiner Kinderlosigkeit werden noch vor deinen Ohren sagen: Der Raum ist mir zu eng. Mach mir Platz, dass ich wohnen kann“. Wenn tatsächlich Raummangel vorhanden war, ist das auf Wachstum, auf Segen zurückzuführen.

Warum Gott segnen konnte, ist auch nicht schwer zu erkennen: Die Prophetensöhne taten nichts ohne Elisa. Einer von ihnen äußert sogar den Wunsch, Elisa möge doch mitkommen. Und auch hier stimmt Elisa zu: ein weiteres Zeichen seines Einverständnisses mit dem Vorhaben der Prophetensöhne.

Man sollte sich das einmal vorstellen: Eine Gruppe junger Männer zieht los, um schwere körperliche Arbeit zu verrichten, und ein alter Bruder soll mitkommen. Darf ich das einmal etwas lebensnah „übersetzen“? Wenn man als Gruppe junger Leute gemeinsam schwer arbeitet, kommt es schon mal vor, dass einer ganz zufällig einen Bierkasten im Kofferraum hat, aber auch ohne das kann es nach getaner Arbeit ganz lustig zugehen. Aber wenn da ständig dieser alte Bruder mit im Kreis sitzt – kann da überhaupt noch Gemütlichkeit aufkommen?

So gesehen ist diese Geschichte geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie Alt und Jung zusammengehen und -arbeiten sollten. Ein Bruder brachte es einmal so auf den Punkt: „Elisa war zu alt, um Holz zu hacken, und die Prophetenjünger waren zu jung, um Wunder zu tun.“ Nüchtern eingeschätzt war Elisas Anwesenheit beim Holzfällen völlig überflüssig, aber trotzdem wollten die Prophetensöhne ihn mithaben. Erst im Nachhinein wurde klar, warum das auch sinnvoll war.

Schließlich versäumen meine schreibenden Brüder selten, auf das „ge-

liehene“ Eisen hinzuweisen. Das „geliehene“ zeige doch den Mangel an eigener Überzeugung, so meint man. Auch hier muss ich meine Bedenken anmelden. Abgesehen von der Frage, ob man erwarten kann, dass jeder Prophetensohn ein Beil besitzt, würde ich gerade dieses geliehene Beil als einen Beleg für die Hingabe der Prophetenjünger sehen: Wer kein Beil besaß, hätte sich schön vor der Arbeit drücken können – ohne Beil kann man ja nicht viel machen. Stattdessen hat dieser junge Mann sich ein Beil geborgt, weil er unbedingt mithelfen wollte.

So gesehen ist diese Geschichte ein herrliches und ermunterndes Beispiel, wie Jung und Alt zusammenarbeiten sollten: eine jüngere Generation, die sich auch in Zeiten des Wachstums nicht von der alten Generation lösen will, sondern die Zustimmung und Begleitung der älteren schätzt. Und eine ältere Generation, die für Vorschläge der jüngeren aufgeschlossen ist und im Hintergrund bleiben kann. Und wenn dann eine Schwierigkeit entsteht, nicht aus diesem Hintergrund heraus billige Kritik zu äußern („Das war ja zu erwarten ...“), sondern mit Glauben und Gottvertrauen voranzugehen und die Not zu überwinden.

Wir wissen nicht, was wir verlieren, wenn Jung und Alt sich trennen, wie es vielerorts schon geschehen ist. Aber diese Geschichte zeigt uns, was wir gewinnen können, wenn wir zusammenbleiben.

Wim Hellendoorn

Junge Männer und auch Jungfrauen,
Alte samt den Jungen:
Sie sollen loben den Namen des HERRN!

aus Psalm 148